

Nonverbales Sprechen

TAGUNG Die ZWST diskutierte in Frankfurt über die psychosoziale Arbeit mit Schoa-Überlebenden

VON EUGEN EL

Wir sind gerettet, aber wir sind nicht befreit.« Diesen Satz schrieb der Schoa-Überlebende Norbert Wollheim (1913–1998) in einem Brief im August 1945. Sein Leben lang musste er, wie auch andere Überlebende, mit den Folgen extrem traumatischer Erfahrungen umgehen. Noemi Staszewski zitierte Wollheims Sentenz zu Beginn der internationalen Konferenz »Erinnern und Vergessen«, die vom 8. bis 11. Dezember in Frankfurt stattfand. Die bei der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) tätige Sozialpädagogin und Psychotherapeutin konzipierte gemeinsam mit Doron Kiesel, wissenschaftlicher Direktor der Bildungsabteilung im Zentralrat der Juden, das Programm der ZWST-Tagung. Im Mittelpunkt stand die psychosoziale Arbeit mit Überlebenden der Schoa und ihren Nachkommen.

Das Thema wurde aus Theorie- und Praxisicht beleuchtet. Etwa 180 Teilnehmer aus dem In- und Ausland kamen ins Ignatz-Bubis-Gemeindezentrum der Jüdischen Gemeinde Frankfurt. Unter ihnen waren Mitarbeiter jüdischer Gemeinden, Sozialzentren und Altersheimen, Leiter von Treffpunkten für Überlebende, Psychologen und Sozialarbeiter sowie Wissenschaftler.

TREFFPUNKTE Die soziale Arbeit mit Schoa-Überlebenden nehme seit der Wiedergründung der ZWST im Jahr 1951 einen besonderen Platz in deren Wirken ein, sagte Abraham Lehrer, Präsident der Zentralwohlfahrtsstelle, zur Begrüßung. Er wies auf die bundesweite Etablierung von mittlerweile 32 psychosozialen Begegnungszentren (»Treffpunkten«) für Überlebende hin. Lehrer erwähnte zudem das »Zeitzeugentheater«, ein intergenerationelles Pilotprojekt, an dem Frankfurter Jugendliche und Schoa-Überlebende mitwirken.

»Ein Teil der Gesellschaft läuft Gefahr zu vergessen, wie es wirklich war«, stellte Andreas Eberhardt, Vorstand der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) in seinem Grußwort fest. Er bezog sich auf eine EVZ-Umfrage, bei der viele Deutsche angaben, sich als Opfer des Nationalsozialismus zu sehen, und ebenfalls



Rund 180 Interessierte kamen ins Ignatz-Bubis-Gemeindezentrum der Jüdischen Gemeinde.

viele berichteten, ihre Vorfahren hätten NS-Verfolgten geholfen. »Es gibt ein Vergessen, das toxisch ist«, sagte Eberhardt weiter. Die Folgen seien auf drastische Art in Halle vorgeführt worden.

Die von Andreas Eberhardt zitierte Studie bezeichnete Doron Kiesel als »erschütternd«. Es gebe eine falsche Erinnerung, die historische und biografische Erfahrung umdeute. Die Thematik der Tagung spreche ein Politikum an, sagte Kiesel. Es gehe um die Frage, wie das Erinnern so inszeniert und pädagogisch umgesetzt werden könne, dass Menschen sich mit der Schoa auseinandersetzen könnten, auch wenn sie Jahrzehnte danach geboren wurden. Kiesel würdigte den langjährigen ZWST-Direktor Benjamin Bloch sel. A. Es sei Bloch ein großes Anliegen gewesen, an Schoa-Überlebende nicht nur zu denken, sondern etwas für sie zu tun.

TRAUMA Einen theoretisch-wissenschaftlichen Akzent setzte am ersten Konferenztag der Psychoanalytiker Kurt Grünberg. Der Mitbegründer des Frankfurter Treffpunkts

für Schoa-Überlebende erinnerte in seinem Vortrag zunächst an Günter Grass' 2012 veröffentlichtes Gedicht »Was gesagt werden muss«. Darin werde eine Schuldumkehr in die Welt getragen, sagte Grünberg. Der Staat Israel und die Juden würden für die Bedrohung des Weltfriedens verantwortlich gemacht, der damalige iranische Präsident Ahmadineschad hingegen werde verharmlost. Über Grass' Gedicht habe sich ein Teilnehmer des Frankfurter »Treffpunkts« sehr empört, berichtete Grünberg.

Salomon Korn sprach über die jüdische Tradition »sinnstiftenden Erinnerns«.

Grünberg beschrieb das Trauma als »eine seelische Wunde, die möglicherweise niemals verheilt«. Traumatisches Ge-

schehen werde aufgespalten und in tiefen Seelenschichten vergraben. Durch politische oder kulturelle Ereignisse, aber auch durch Geräusche, Bilder, Stimmen und andere Eindrücke könnten Traumata aktualisiert werden. Genau das habe das Grass-Gedicht bei dem erwähnten Überlebenden ausgelöst, schlussfolgerte Grünberg. Auch den terroristischen Anschlag von Halle bezeichnete er als ein Ereignis, das eine Re-Traumatisierung auslösen könnte. »Ich bin mir relativ sicher, dass viele der betenden Juden Bilder der Schoa im Kopf hatten«, sagte Grünberg über die an Jom Kippur in der Hallenser Synagoge versammelten Gemeindeglieder.

Grünberg betonte zudem den Wert der Begegnung mit Überlebenden. Darin entstehe das Erinnern, Zuhören und Gehörtwerden. Selbst schweigende Überlebende berichteten nonverbal pausenlos über das Geschehene. Es gelte, das Schweigen der Überlebenden grundlegend zu unterscheiden vom Verschweigen der Täter und Mitläufer, mahnte Grünberg.

TRADITION Von einem besonderen »sinnstiftenden Erinnern« sprach in seinem Vortrag Salomon Korn, Vorstandsvorsitzender der Jüdischen Gemeinde Frankfurt. Er bezog sich auf jüdische Feste wie etwa Pessach. Die Erinnerung nehme einen zentralen Stellenwert in der Tora ein: »Das Volk Israel wird angemahnt zu gedenken.« Korn verwies als Kontrast auf die abendländische Tradition, nach Kriegen, Bürgerkriegen und Revolutionen auf das Vergessen zu setzen. Spätestens seit Auschwitz besitze das vertraglich fixierte Vergessen aber keine Gültigkeit mehr, bemerkte Korn. Im Gedenken an die Schoa schlossen authentische Orte der Vernichtung und künstlerische Darstellungen einander nicht aus, sagte er. Als positive Beispiele benannte Korn die Gedenkstätten in Treblinka und Buchenwald. »Ich kann nur jedem empfehlen, einen solchen Ort einmal im Leben aufzusuchen«, sagte Korn. Man könne dort eine Ahnung davon bekommen, was geschehen ist. Korn beschrieb seine emotionale Reaktion während eines Besuchs in Auschwitz: »Da kann man nur verstummen, bei dem, was man sieht.«

Neben weiteren Vorträgen und Gesprächsrunden prägten vor allem praxisorientierte Workshops und Exkursionen zu Frankfurter Institutionen und Gedenkstätten das darauffolgende Tagungsprogramm. Am letzten Konferenztag gewährten einige Teilnehmer exemplarische Einblicke in die Arbeit von Organisationen, die Überlebende betreuen. Maggie Gad vom israelischen Jewish Joint Distribution Committee (JDC)/Eshel stellte ein Projekt vor, bei dem Schoa-Überlebende ihre Erfahrungen und Traumata fotografisch inszenieren. Der Kunsttherapeut Moshe Teller, Leiter einer Einrichtung der »Jewish Care« im Londoner Stadtteil Hendon, berichtete, es lebten derzeit etwa 3500 Schoa-Überlebende in Großbritannien. Er präsentierte ein Projekt, bei dem Überlebende hebräische Lieder singen – »eine faszinierende Erfahrung«, so Teller. »Wir bieten eine Gelegenheit, Erinnerungen wieder zum Leben zu erwecken und Trauer durch Gesang auszudrücken«, erzählte er. Durch Gesang fänden Menschen, die sonst nicht sprächen, eine innere Stimme. »Auch der Körper singt«, resümierte Moshe Teller.

Foto: Rafael Herlich

✂

Foto: Marco Limberg

IMPRESSUM

JÜDISCHE ALLGEMEINE

Chefredakteur: Detlef David Kauschke
Zeitgeschehen: Martin Krauß
Israel, Kultur, Wissen: Ingo Way
Jüdische Welt: Tobias Kühn
Unsere Woche: Heide Lind Sobotka, Ayala Goldmann, Katharina Schmidt-Hirschfelder
Kultur, CVÖ Online: Philipp Peyman Engel
München: Helmut Reister (IKG)
Auslandskorrespondenten: Sabine Brandes (Israel), Hans-Ulrich Dillmann (Lateinamerika)
Autoren: Pieke Biermann, Richard Herzinger, Pierre Heumann, Helmut Kulin, Viola Roggenkamp, Michael Wulger
Artdirektor: Marco Limberg
Bildquellen: AP, dpa, ddp, epd, Reuters
Dokumentation: Bettina Piper
Online-Redaktion: Katrin Richter
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH
Verlag: Jüdische Allgemeine, Zentralrat der Juden in Deutschland K.d.ö.R.
Herausgeber: Zentralrat der Juden in Deutschland K.d.ö.R.
Gründer: Karl Marx sel. A.
Geschäftsführer: RA Daniel Botmann
Besucheradresse: Johannstraße 5, 10117 Berlin
Postanschrift: 10062 Berlin, Postfach 04 03 69
Kommunikation: Telefon 030 / 275 833 0, Fax 030 / 275 833 199
E-Mail: buero@juedische-allgemeine.de
Abonnentenservice: Telefon 030 / 275 833 160, Fax 030 / 275 833 199
E-Mail: abo@juedische-allgemeine.de
Internet: www.juedische-allgemeine.de
Anzeigenverwaltung: Telefon 030 / 275 833-0
E-Mail: anzeigen@juedische-allgemeine.de
Anzeigenverkauf: Medienservice Ute Beyer
Einhornstraße 18, 12057 Berlin
Telefon 030 / 69 59 92 07, Fax 030 / 69 59 93 06
E-Mail: info@ubmedienservice.de
Datenschutzbeauftragter: Mario Arndt
DEUDAT GmbH, Zehntenhofstr. 5b, 65201 Wiesbaden
Telefon: +49 611 950008-32, Telefax: +49 611 950008-5932
E-Mail: kontakt@deudat.de

Der Abo-Preis beträgt 109,90 Euro pro Jahr inklusive Mehrwertsteuer und Zustellung innerhalb Deutschlands sowie inklusive der Spezialen Jüdische Literatur und Jüdische Illustrierte. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos oder Illustrationen. Der Titel erscheint wöchentlich donnerstags. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitungsbeiträge, Abbildungen, Anzeigen etc. ist unzulässig. Aktuelle Nutzungsrechte für elektronische Pressespiegel sind über www.presse-monitor.de zu erhalten. Alle weiteren Titel sind elektronisch im Archiv abrufbar: www.juedische-allgemeine.de/archiv. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1. Januar 2019. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Berlin.
 VKZ A 1107 ISSN 1618 - 9698
 Ausgezeichnet mit dem European-Newspaper-Design-Award 2009

Ein anderer Blick auf die Welt



Bettina Piper, Online-Redakteurin

Ja, ich möchte die Jüdische Allgemeine näher kennenlernen und bestelle:

- Kennenlernabo (5 Ausgaben) für zzt. 10 Euro
- Halbjahresabo für zzt. 58,90 Euro
- Jahresabo für zzt. 109,90 Euro
- Studentenabo für zzt. 75,90 Euro

Meine Lieferadresse:

Name, Vorname _____
 Straße, Hausnr. _____
 PLZ, Ort _____
 Telefon _____ E-Mail _____
 Ich bezahle per Bankeinzug.
 IBAN (ersatzweise Kontonummer) _____
 BIC (ersatzweise Bankleitzahl) _____ Geldinstitut _____
 Name, Vorname des Kontoinhabers (wenn abweichend vom Leser),
 Anschrift des Kontoinhabers (wenn abweichend vom Leser) _____
 Ich erwarte Ihre Rechnung.
 Lieferbeginn: schnellstmöglich ab dem _____

Gerne können Sie Ihr Abonnement unter www.juedische-allgemeine.de/abonnement auch online abschließen. Wenn Sie nicht zwei Wochen vor Ablauf kündigen, erhalten Sie die Jüdische Allgemeine automatisch für ein Jahr weiter zum regulären Bezugspreis von zzt. 109,90 Euro bzw. zzt. 75,90 Euro im Studentenabo. Das Halbjahresabo verlängert sich um weitere sechs Monate. Sie haben das Recht, binnen vierzehn Tagen ab Erhalt der ersten Ausgabe ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen. Ausführliche Informationen zum Widerrufsrecht finden Sie unter www.juedische-allgemeine.de/widerruf. Der Versand erfolgt nach Eingang der ersten Zahlung. Das Angebot gilt nur in Deutschland. Auslandspreise auf Anfrage.

Ich ermächtige die Jüdische Allgemeine, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Jüdischen Allgemeinen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Datum, Unterschrift _____

Coupon gleich abschicken an:
 Jüdische Allgemeine, Postfach 040369, D-10062 Berlin

Oder direkt bestellen unter:
abo@juedische-allgemeine.de
www.juedische-allgemeine.de/abonnement
 Fax: 030 - 27 58 33 199

JÜDISCHE ALLGEMEINE

WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK, KULTUR, RELIGION UND JÜDISCHES LEBEN